



Begrüßung John Afful zur Eröffnung der Wanderausstellung der KBV „Systemerkrankung. Arzt und Patient im Nationalsozialismus“ im Foyer der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
sehr geehrte Mitglieder der KV Hamburg,
liebe Gäste!

Herzlich willkommen zur Eröffnung der Wanderausstellung der Kassenärztlichen Bundesvereinigung „Systemerkrankung. Arzt und Patient im Nationalsozialismus“, die seit dieser Woche bis einschließlich 26. Mai im Foyer der KV Hamburg zu sehen sein wird.

Wir freuen uns sehr, dass Sie heute zu uns in die KV Hamburg gekommen sind.

Ganz besonders begrüße ich den Landesrabbiner der Jüdischen Gemeinde in Hamburg Herrn Shlomo Bistrizky sowie den 1. Vorsitzenden des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde, Herrn Philipp Stricharz.

Sehr herzlich begrüße ich auch den Kurator der Ausstellung Herrn Dr. Ulrich Prehn, der als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin gemeinsam mit seinem Kollegen Sjoma Liederwald dieses Forschungsprojekt zur Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands im Nationalsozialismus durchgeführt hat.

Außerdem begrüße ich sehr herzlich Frau Dr. Anna von Villiez, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte und Ethik der Medizin des Universitätsklinikums Eppendorf in Hamburg sowie Leiterin der Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule in Hamburg.

Frau von Villiez hat bereits an der 2019 erschienenen wissenschaftlichen Darstellung der 100jährigen Geschichte der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg als Autorin mitgearbeitet und darin die Zeit des Nationalsozialismus betrachtet und beschrieben.

Ebenfalls sehr herzlich begrüße ich Frau Dr. Birgit Wulff, Vize-Präsidentin der Ärztekammer Hamburg sowie Frau Heike Peper, Präsidentin der Psychotherapeutenkammer Hamburg. Weitere Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Kultur, Geschichte und Medizin sind ebenfalls heute hier – auch Sie heiße ich herzlich willkommen.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle ausdrücklich bei Idan Levi und Astrid Müller, die uns heute an Flöte und Bratsche musikalisch erfreuen werden – mit Stücken von Josef Rosenblatt, Felix Mendelssohn und Paul Ben-Haim.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Gäste,
wir befinden uns hier im Julius-Adam-Saal. Dr. Julius Adam war Arzt und der Gründer und erste Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg. Und er war Jude. Das deutsche Gesundheitssystem verdankt ihm viel; gemeinsam mit seinem Freund und Kollegen Dr. Hugo Niemeyer schuf er hier in Hamburg bereits 1919 das, was sich als institutionelles Fundament der ärztlichen Selbstverwaltung bezeichnen lässt. Die beiden bauten hier in Hamburg auf – und nahmen damit vorweg –, was gesetzlich erst zwölf Jahre später, 1931, per Notverordnung im ganzen Land verankert wurde: die Vereinigung der Kassenärzte in Selbstverwaltung, das KV-System.

Mit dem sog. „Hamburger Abkommen“ legten Adam und Niemeyer den Grundstein, auf dem noch heute unser ambulantes Gesundheitssystem beruht: Dieser initiale Vertrag ordnete die für die nie-

dergelassenen Ärzte bis dahin wenig zufriedenstellenden Verhältnisse in den Beziehungen zu den Krankenkassen vollkommen neu – er schaffte klare Regeln: einheitliche Honorare, Einzelleistungsvergütung und eine geregelte Zulassung.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurde all das schlagartig zerstört, wofür Adam, Niemeyer und ihre Mitstreiter wegweisend gekämpft hatten: Innerhalb weniger Wochen wurde aus einer Demokratie ein diktatorischer Staat, das nationalsozialistische Terrorregime.

Die Vorgaben der nationalsozialistischen Führung wurden in Hamburg von Dr. Wilhelm Holzmann und anderen Mitgliedern des Nationalsozialistischen Deutschen Ärztebundes (NSDÄB) zügig – innerhalb von nur sechs Tagen – umgesetzt. Es war die absolute Zerstörung der geschaffenen Selbstverwaltungsstrukturen; die Hamburger Ärzteschaft wurde gleichgeschaltet.

Die KV Hamburg ging in der KV Deutschlands auf. Der bisherige Vorstand um Dr. Hugo Niemeyer wurde zum Rücktritt gezwungen, seinen Platz nahm nun ebenfalls ein NSDÄB-Mitglied ein, Dr. Wilhelm Lochmann.

Im Zuge der Gleichschaltung wurden sämtliche administrativen Strukturen dem „Führerprinzip“ und seiner menschenverachtenden faschistischen Staatsdoktrin unterworfen. Es war das Ende der Demokratie in Deutschland, und es wurde der Boden bereitet, von dem aus in den kommenden zwölf Jahren sich die größten Verbrechen der Menschheit ereignen sollten.

Viele Menschen in Hamburg empfingen die neuen Machthaber euphorisch. Hunderttausende jubelten vor dem Rathaus. Auch die deutsche Ärzteschaft begrüßte den politischen Umschwung. Bereitwillig, so berichten die Historiker Hans-Walter Schmuhl und Anna von Villiez, unterwarfen sich die Ärzte mit ihren Institutionen der neuen nationalsozialistischen Führung.

Adam und Niemeyer mussten mitansehen, wie die demokratisch legitimierte ärztliche Selbstverwaltung unversehens entmachtete wurde.

Der neu etablierte, nationalsozialistische KV-Vorstand setzte nun einen Prozess in Gang, mit dem in den kommenden Jahren jüdische Ärztinnen und Ärzte systematisch entrechtet und ausgegrenzt wurden. Dies erfolgte schrittweise, über den Ausschluss aus der KV, partielle, dann vollständige Berufsverbote, Verfolgung und Terror, Deportation und Ermordung in Konzentrationslagern.

Aus der Gründergeneration der KV, dem ersten Vorstand, dem sechs Juden angehörten, überlebten nur zwei die NS-Zeit. Niemeyer wahrte bis zu seinem Tod 1940 Distanz zum Nationalsozialismus. Er war einer der wenigen Hamburger Ärzte gewesen, die den Mut hatten, sich gegen die nationalsozialistische Herrschaft auszusprechen und die Verfolgung der jüdischen Kollegen zu kritisieren. Das Schicksal seines Freundes Dr. Julius Adam erlebte er nicht mehr.

Der Gründer und erste Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Hamburg, der sich bis ins hohe Alter in seiner Praxis für seine Patienten und für die Wohlfahrt der Ärzte, für Selbstverwaltung und Freiberuflichkeit eingesetzt hatte, wurde 1942 mit 80 Jahren ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo er unter den grauenvollen Lagerbedingungen ums Leben kam.

Meine Damen und Herren, wir leben heute in der Verantwortung, dass in Deutschland niemals mehr ein politisches Klima entstehen darf, in dem Bösartigkeit, Grausamkeit, Ausgrenzung und Hass als vermeintlich legitime Staatsräson sich entfalten dürfen.

Das Leid, das in der Zeit des Nationalsozialismus verursacht und begründet wurde, ist unbeschreibbar, unbegreifbar und unendlich. Es mahnt uns alle, immerwährend gegen Rassismus, Faschismus und Menschenfeindlichkeit einzutreten – und für eine Gesellschaft zu kämpfen, die auf Humanismus, Respekt und Solidarität beruht.

Jedes Opfer ist ein einzelnes Opfer, steht für sich, hat eine eigene individuelle Geschichte, eine Familie, Freunde, ein individuelles Schicksal, eine eigene private Empfindung, einen eigenen Glauben und eine eigene Hoffnung.

Und so wie das Leid und der Schmerz nicht aufhören werden zu sein, so wird die Schuld nicht aufhören.

Die Verbrechen, die begangen wurden, sind unzählbar und unermesslich. Auch unzählige Ärzte waren Täter und in umfänglicher Weise in diese grausamen Verbrechen eingebunden und an ihnen beteiligt.

Wie konnte dies geschehen? Ist eine Frage, die immer wieder gestellt wird, die aber sicher unbeantwortet bleiben muss.

Auch die Ausstellung gibt hierauf keine Antwort. Sie versucht nicht, Gründe zu finden, sie stellt vielmehr Geschichte dar anhand von einzelnen Geschichten und Gesichtern, Einzelschicksalen, von Opfern und Tätern – und zeichnet damit ein Bild, das berührt und das erahnen lässt, was damals geschah.

Unsere Verantwortung als KV-System, aber auch als Gesellschaft ist, uns mit unserer Geschichte sehr selbstkritisch auseinanderzusetzen, zu mahnen, zu warnen, die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus wachzuhalten – und daraus Lehren zu ziehen, damit das, was damals geschah und was bis heute nicht aufgehört hat, geschehen zu sein, nicht wieder passiert.

2017 hat das KV-System auf Bundesebene beschlossen, die eigene Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus wissenschaftlich darstellen zu lassen. Nach einstimmigen Beschlüssen in mehreren Vertreterversammlungen ist das entsprechende Forschungsprojekt aufgelegt worden, dessen Ergebnisse nun in dieser Wanderausstellung der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Mein Dank gilt Herrn Dr. Ulrich Prehn und Herrn Sjoma Liederwald vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin. Ohne Sie wäre das ganze Forschungsprojekt und damit all das, was wir heute hier zeigen können, nicht möglich gewesen.

Ich darf jetzt das Wort an Herrn Dr. Björn Parey, den stellvertretenden Vorsitzenden der Vertreterversammlung der KV Hamburg übergeben.

Vielen Dank.

Es gilt das gesprochene Wort